

in Bindung leben

Konsequenz und Konsequenzen

Die Konsequenz ist nach dem ‚Niedergang der antiautoritären Erziehung‘ heute wieder in aller Munde und wird doch so häufig falsch verstanden. Wenn das Kind gerade ‚schwierig‘ ist, sich lauthals widersetzt oder aber still verweigert, denken Eltern oft „... ich muss endlich härter durchgreifen ...“ oder „... ich muss das jetzt durchziehen ...“. Gemeint ist damit allerdings „... ich müsste konsequenter sein ...!“.

Doch was ist Konsequenz eigentlich?

Das Wort *Konsequenz* ist bei uns ein ähnlich missverstandener Begriff wie Autorität. Auch hier wird eine durchgehend positive Bedeutung meist negativ interpretiert. In der Erziehung wird die ‚Konsequenz‘ meist unbedacht mit ‚Härte‘ oder ‚Strenge‘ gleichgesetzt. Bei Eltern steht dann ein ‚konsequenter sein‘ sinngemäß für ein ‚härter sein‘ oder ‚strenger sein‘ oder für ein „... das muss Konsequenzen haben ...“. Um diese Missverständnisse offenzulegen, widme ich meine vierte *Impulse – Mail für Erziehende* den *positiven* Aspekten der Konsequenz und den *negativen* Aspekten der *Konsequenzen*.

Konsequenz bedeutet Beharrlichkeit, Ausdauer, Folgerichtigkeit und Schlüssigkeit und somit die Zielstrebigkeit des Handelns einer Person. Konsequenz steht ebenfalls für Folge, Wirkung und Ergebnis. Demnach ist oder handelt eine Person dann konsequent, wenn sie folgerichtig, beständig und grundsatztreu ihren Weg geht und ihr Ziel verfolgt.

Demgegenüber ist eine Person inkonsequent, wenn sie ohne Ausdauer und Beharrlichkeit ihre Ideen und Pläne schleifen lässt und (angekündigte) Handlungen nicht zu Ende führt oder unterlässt.

Wenn der Erwachsene also beharrlich, ausdauernd, schlüssig und zielgerichtet sein Ziel verfolgt – wie zum Beispiel den Vorsatz „... jeden Abend wird das Kinderzimmer aufgeräumt ...“ – und nicht von diesem Vorsatz ablässt, bis sein Gebot oder Verbot akzeptiert, seine Grenze oder Regel respektiert und die Handlung durchgeführt wird, dann ist er ausgesprochen konsequent. Verfolgen die Erwachsenen ihr Ziel dagegen nicht beharrlich, wenig ausdauernd, unschlüssig und nachgiebig – also inkonsequent – dann ist es zwangsläufig, dass das Kind sich herausredet, der Anforderung ausweicht, die Eltern in langatmige Diskussionen verwickelt oder sie und ihr Anliegen gleich komplett ignoriert.

Das Zimmer bleibt unaufgeräumt und die Eltern sind obendrein noch sauer auf ihr Kind.

Wenn diese Definitionen nicht klar sind, wird ‚Konsequenz‘ oft und irrtümlicherweise mit ‚Konsequenzen‘ gleichgesetzt. Damit ist dann gemeint, dass eine Person – hier das Kind – die Folge, Wirkung und das Ergebnis seines (Nicht)Handelns verantworten und tragen muss.

In der herkömmlichen erzieherischen Definition soll das bedeuten, dass das Kind die ‚pädagogisch angemessenen Konsequenzen‘ zu seinem Tun zu spüren bekommt, insbesondere lernwirksame Belohnungen für gutes Bemühen oder lehrreiche Erfahrungen durch das Ablehnen eines Wunsches bei unangemessenem Verhalten.¹

In der Erziehung mit ‚Konsequenzen‘ zu arbeiten bedeutet allerdings bei genauerer Betrachtung – wie Sie im weiteren Verlauf sehen werden – die Verantwortung an das Kind abzugeben. Das jedoch ist eine starke Überforderung des Kindes.

Das Verantwortung-haben ist ein ganz wesentliches Merkmal des Erwachsenseins, das Noch-keine-Verantwortung-haben ist ein signifikantes Merkmal der Kindheit.

Verantwortung tragen zu können ist *das Ergebnis* eines naturgegebenen und gelungenen *Reifungsprozesses* innerhalb der menschlichen Entwicklung.

Nur ein erwachsener Mensch mit einer ausreichend entwickelten Autorität und Standfestigkeit kann bewusst seiner Verantwortung nachkommen und bereit und fähig sein, die Konsequenzen seines Handelns zu tragen.

Ein Jugendlicher übt sich darin ab der Pubertät – ein Kind ist dazu noch nicht in der Lage.

Wenn der Erziehende dem Kind also die Aufgabe stellt „... bitte sei etwas leiser ...“ und mit seiner Inkonsequenz **n i c h t** dafür sorgt, dass das Kind dieser Bitte folgt, dann gibt er den weiteren Verlauf des Geschehens automatisch in die Hände des Kindes. Das Kind hat dann die Wahl – und damit die Verantwortung – ob es nun leiser wird oder nicht. Von seiner Entscheidung, von seinem impulsiven Verhalten hängt jetzt ab, wie die Geschichte weitergeht.

Das Kind trägt damit die Verantwortung für ‚Krieg oder Frieden‘.

Genau das hängt nun von ihm ab: Lärmt es weiter – gibt es ‚Krieg‘, wird es leiser – gibt es ‚Frieden‘.

Dem Kind wird hier also wesentlich mehr Macht und Verantwortung übertragen, als es überschauen oder bewältigen kann. Es **m u s s** mit Überforderungssymptomen reagieren.

Je nach Alter und Temperament wird es bockig sein, provozieren, um sich schlagen, die Bitte überhören, sich innerlich zurückziehen oder frech werden.

Das alles als logische Folge einer Desorientierung oder Überforderung.

Das Kind **k a n n** aufgrund seines Entwicklungsstandes die Verantwortung für den Verlauf der Situation noch nicht übernehmen, also lehnt es sich folgerichtig gegen dieses elterliche Ansinnen auf und randaliert.

Folgt das Kind dem elterlichen Anliegen „... bitte sei etwas leiser ...“ also nicht, dann ziehen die inkonsequenten Erwachsenen – nach einigen freundlichen, aber unfruchtbaren Ermahnungen – die Strafregister. Ein „... ab in dein Zimmer ...“ bedeutet *Trennung*, ein „... jetzt gib das mal her ...“ bedeutet Verlust und ein „... dann darfst du gleich nicht mit ...“ bedeutet *Strafe*.

Das sind die Konsequenzen, die das Kind in diesem Beispiel zu tragen hat. Es muss Trennung, Verlust oder Strafe (er)tragen, weil es die Verantwortung für sein Verhalten noch nicht übernehmen kann.

Ist das wirklich pädagogisch angemessen?

1 | Alle Definitionen aus Wahrig - Deutsches Wörterbuch und Wikipedia.

Dieses System von ‚Belohnung‘ und ‚Strafe‘ entspringt der verhaltensorientierten Pädagogik und ist meines Erachtens nicht kindgemäß. Es entspricht eher einer Konditionierung oder Programmierung als einer Erziehung. Die kindliche Reifung und das kindliche Vermögen werden hier nicht berücksichtigt, falsch eingeschätzt oder *ausschließlich am Intellekt gemessen*. Das Kind wird rein funktionell betrachtet und auf seine *kognitiven* Fähigkeiten reduziert.

Seine Reifestand und der bindungsorientierte Gedanke – das wahrhaftige ‚von Herz zu Herz‘ zur Belebung der natürlichen Bindungs- und Kooperationskräfte – bleiben hier unberücksichtigt.²

Wie bewegt denn nun ein konsequenter Erzieher das Kind zu einem geringeren Geräuschpegel?

Nach dem ersten „... bitte sei etwas leiser ...“ bemerkt er, dass das Kind nicht auf ihn achtet. Er steht auf, geht zum Kind und wiederholt sein Anliegen „... bitte ... das ist mir zu laut ... ich möchte mich unterhalten ...“. Er wird konkreter. Dabei berührt er das Kind, schaut es direkt an und bewegt es, einen Moment inne zuhalten, um sich selbst und ihn wahrzunehmen. Erst jetzt bemerkt ihn das Kind und erahnt sein Anliegen. Doch der übermütige Drang zum Weitermachen überwiegt eventuell noch.

Der Erzieher bleibt jetzt am Ball „... du hast solchen Spaß an diesem Lärm ...“ und „... mir ist das allerdings zu laut ...“. und „... ich bitte dich, etwas leiser zu sein ... das stört mich ...“. *Der Erzieher ist präsent und weicht nicht von der Stelle*. Er verleiht damit seiner Bitte den nötigen Nachdruck. Jetzt endlich begreift das Kind: „... ooh ... das ist ihm also zu laut ... mmh!“ Was nun?

Durch das Innehalten, durch das Gesehen-Werden und durch die Beharrlichkeit kommt das Kind in einen verbundenen und aufnahmebereiten Zustand. Nun erst kann es das Bedürfnis und die Bitte des Erziehers wirklich wahrnehmen und darauf reagieren. *Der Kooperationswille ist geweckt*.

Wenn ihm die lärmerzeugende Tätigkeit wichtig ist, wird es sich damit entfernen, wenn sie nicht (mehr) so wichtig ist, wird es einlenken, sich einer anderen Betätigung widmen oder sich still dem Betreuer anschließen – der durch seine Präsenz und Freundlichkeit plötzlich sehr anziehend geworden ist!³

Nach einer solchen bindungsaufbauenden Interaktion zwischen Erwachsenem und Kind und der damit einhergehenden Kooperation folgt der Dank an den guten Willen des Kindes und an seine Bereitschaft, sich einfühlend und sozial zu verhalten. Das ist konsequent.

Hier übernimmt der Erziehende so lange die Verantwortung für die Verringerung des Lärms, bis das Kind ihm folgt und deutlich ruhiger wird.

Und weil der Erzieher konsequent ist, braucht das Kind keine Konsequenzen zu tragen.

Das Ergebnis dieser Bemühungen ist eine gute Beziehung, eine friedliche Atmosphäre und ein Dank, der von Herzen kommt. Der Dank und die Wertschätzung sind wesentlich nachhaltiger und beglückender als jegliches Lob und jede materielle Belohnung.

2 | Siehe dazu auch meine *Impulse – Mail No 6* zum Thema *Erziehung und Beziehung*.

3 | Präsenz gehört zu den Bindungsbedingungen. Siehe dazu auch meine *Impulse – Mail No 10* zum Thema *Bindung und Autonomie*.

Wie Sie an diesen Beispielen sehen können, hängt das Gelingen oder das Nichtgelingen einer Erziehungssituation entscheidend von der Konsequenz oder der Inkonsequenz der Erwachsenen ab.

Es versteht sich von selbst, dass die Konsequenz zu einem positiven Ergebnis und die Inkonsequenz zu einem mehr oder weniger belastendem Ende der Interaktion führt.

Das liegt daran, dass die Konsequenz das Sicherheitsbedürfnis des Kindes nach Halt, Führung, Ordnung und Autorität erfüllt und die Inkonsequenz eben nicht.

Die Erfüllung eines Bedürfnisses aber *befriedigt* den Menschen zutiefst – das heißt, er findet darin seinen Frieden. Die wahrhaftige Befriedigung eines Bedürfnisses schafft – im Gegensatz zu einer Wunscherfüllung – Frieden im Herzen. Das Kind fühlt sich angenommen, sicher und geliebt und möchte nun Gleiches zurückgeben.

Es möchte nun seinen guten Willen zeigen und dem anderen ebenfalls friedlich begegnen. Das sind die kostbaren Momente, in denen das Kind kooperiert. Es lenkt ein und *will* mit den Eltern zusammenarbeiten. Aus Dankbarkeit und Freude.⁴

Und nicht, weil es dafür ein Eis bekommt.

Im inkonsequenten Handeln ist der Blick ausschließlich auf das ‚schwierige Verhalten‘ des Kindes gerichtet. Man sieht nur seine Verweigerung und wird mit dem dann folgerichtig aufsteigenden Ärger die üblichen Konsequenzen verhängen.

So muss das Kind nicht nur die Folgen der elterlichen Inkonsequenz tragen – die mangelhafte Befriedigung des Sicherheitsbedürfnisses und die damit verbundenen Verunsicherungen – es wird obendrein noch für seinen ebenso folgerichtigen Widerstand mit Verlust oder Trennung bestraft. Das ist hart.

Dagegen ist im konsequenten Handeln der Blick auf die *eigene* Wirksamkeit gerichtet: Kommt die Botschaft an oder braucht das Kind noch mehr Deutlichkeit oder Unterstützung, damit es der Aufforderung folgen kann? Wenn der Erziehende die vollständige Verantwortung für den Ausgang der Situation übernimmt, dann hat der Sprössling keine Gelegenheit, die Aufforderung des Erwachsenen zu ignorieren oder ihr auszuweichen.

Dann ist das Ergebnis seiner Konsequenz ein aufgeräumtes Kinderzimmer. Das Ziel ist erreicht und alle sind zufrieden.

Die tatsächliche Konsequenz lässt keinen Raum für Strenge, Strafe und angedrohte ‚Konsequenzen‘. Denn das Zimmer ist ja nun aufgeräumt, was gäbe es da noch zu strafen oder zu sanktionieren?

Es ist also ganz eindeutig, dass das Konsequent-sein eine wesentliche Erziehungsaufgabe der Eltern ist, die dem Kind die Möglichkeit gibt, ihnen zu folgen und die angestrebten und berechtigten (Erziehungs)Ziele *mit ihrer Hilfe* zu erreichen.

Aber vielleicht leben auch Sie – wie heute so viele Eltern – in der ständigen Sorge, Sie könnten in ihrer Konsequenz ‚zu streng‘ sein und ihrem Kind damit Unzumutbares zumuten? Geben auch Sie lieber nach, um kein Geschrei zu provozieren? Und werden damit inkonsequent?

Vielleicht liegt es tatsächlich daran, dass Sie bei der ‚Durchsetzung‘ einer Regel (zu) streng oder (zu) hart werden, ohne es zu wollen?

Die Alternative zu ‚Strenge‘ oder ‚Härte‘ ist jedoch nicht die Nachgiebigkeit, sondern die *Hilfe* für das Kind, die erforderlich ist, um mit ihm zusammen das Ziel zu erreichen, ihm die

⁴ | Neuere wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass der Wille zur Kooperation angeboren ist..

Unterstützung zu gewähren, die es braucht, damit es aufräumen oder leiser sein kann. Ihr Kind möchte Ihnen ja gerne folgen – so ist seine angeborene Veranlagung – aber manchmal braucht es eben Hilfe dabei.⁵

Bleiben Sie bei Ihrer kostbaren Konsequenz und schenken Sie Ihrem Kind *gleichzeitig ihre Einfühlsamkeit und ihre Unterstützung*. Dann wird vermeintlich Unzumutbares tatsächlich zumutbar. Ihr Kind wird sich freuen, wenn es gemeinsam mit Ihnen das Ziel erreicht.

Helfen Sie Ihrem Kind zu kooperieren.
Sie werden sehen, es gibt tatsächlich nichts mehr zu bestrafen.

Ein freudiges Beisammensein mit Ihrem Kind wünscht Ihnen
Brigitte Hannig

5 | Siehe dazu auch meine *Gedanken zur Bindungspädagogik Heft 1*

Broschüren:

BindungsTexte | Brigitte Hannig | www.in-bindung-leben.de



Brigitte Hannig
in Bindung leben

Die
Impulse – Mails für Erziehende

sind unregelmäßig erscheinende Anregungen für interessierte Eltern, Pädagogen und Therapeuten. Sie können die Impulse - Mails über meinen Verteiler kostenlos beziehen und auch weiterverschenken. Alle Rechte liegen bei der Verfasserin. Auszüge und Zitate aus diesem Text dürfen mit der nötigen Quellenangabe jederzeit verwendet werden. Bitte bleiben Sie der Verfasserin und ihren Rechten gegenüber fair. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Anmelden und Abmelden über
www.in-bindung-leben.de